

Diese Zeitung erscheint  
jede Woche Sonnabends.  
Preis vierjährlich durch  
die Post bezogen 1.-20 M.  
Eingetragen in die  
Postleitstelle Nr. 8452.

Anzeigenpreis:  
50 Pf. für die 3 gefall.  
Postzettel.  
Geschäftsanzeigen werden  
nicht aufgenommen.

# Der Proletarier

## Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Postcheckkonto: St. 258 15 Postcheckamt Hannover.

Verlag von A. Drey.  
Druck von C. A. G. Meissner & So., beide in Hannover.

Berantwortlicher Redakteur: Sebastian Prüll, Hannover.  
Redaktionsstelle: Freitag morgen 9 Uhr.

Redaktion und Expedition:  
Hannover, Nikolaistraße 7, II — Fernsprech-Anschluß 5 22 81.

### Frage und Antwort zu den Wahlen.

Weshalb

die Arbeitnehmer am 20. Mai zur Wahlurne gehen müssen, und weshalb sie sozialdemokratisch wählen müssen, ergibt sich aus einer ganz einjägigen Überlegung. Politik ist im Klassenstaat Parteipolitik. Die Parteien sind die Vertretung der verschiedenen Klasseninteressen. Die sogenannten bürgerlichen Parteien vertreten privatkapitalistische Interessen. Weil nun diese bürgerlichen Parteien bis zum heutigen Tage in den Parlamenten die Mehrheit hatten, deshalb war es möglich, den bestehenden Klassen auf allen Gebieten Vorteile und Vorteile zu schaffen und zu sichern. Hinzu kommt, daß die bürgerlichen Parteien neben der politischen Vormacht auch die Verwaltung im Staat und in den Kommunen in der Hand haben, wodurch sie ihrem Anhang abermals Vorteile aller Art, insbesondere wirtschaftliche Sonderrechte sichern konnten. So wuchs sich das Wohlergehen der öffentlichen Gewalt gegen die Arbeitnehmer aus. Dem

müssen

die Arbeitnehmer ein Ende machen. Sie können es mit Hilfe des Stimmzettels, denn sie verfügen zahlreich über die große Mehrheit. Andernfalls werden die bürgerlichen Parteien auch in den zukünftigen Parlamenten den Arbeitnehmern alle Laster aufpacken, sich selbst aber schonen und die Beleidigung der wirtschaftlich Starken, der Besitzenden noch mehr fördern, als sie es seither schon getan haben. Die Rechtsparteien haben sich gegenseitig Schutz und bewilligt auf Kosten der großen Massen der Konsumen, auf Kosten der Arbeitnehmer. Sie haben den großen Aufwand und die Mühseligkeit der Deutschnationalen mitgemacht und die mühselig erparsten Groschen der Minderbemittelten den Besitzenden in den Taschen geworfen. Sie haben die sozialdemokratischen Forderungen zugunsten der Kleinrentner und der Opfer des Kapitalismus abgelehnt, sie haben die gesetzliche Festlegung des Mindestentgelts hinterfragen und dafür den Neun- und Zehnstandards gleichzeitig festgelegt. Sie haben den Schwund der Arbeitsbereitschaft ausgeworfen und durchgeführt. Die bürgerlichen Parteien haben die Senkung der Lohnsteuer bereit, um die Besitzenden, die Steuerschweren, zu entlasten und zu schonen. Neben den drückenden Lohnsteuern vollzieht sich eine gewaltige Kapitalbildung. Kapital ist unbeschäftigte Arbeitskraft derer, die man mit Beifall pflegen kann und denen durch Preisdictat für jede Lohnsteuer wieder abgejagt wird. Die Rechtsparteien haben den Mieterschuh durchbrochen und die Miet erhöhungen durchgesetzt, sie haben

die

Einbeziehung aller in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten in die Arbeitslosenversicherung abgelehnt und alle diesbezüglichen Anträge der Sozialdemokraten niedergestimmt. Die Anhänger der Rechtsparteien sind es, die den Stillstand und den Frieden betreiben, um die Arbeitnehmerfamilien durch Auslagerung mehr zu machen, während sie selbst verrückt und in Freuden leben von angestammter unbefriedeter Arbeitskraft. Dividenden, Lantien für Nichtarbeitende steigen ins Unermessliche, und jene, die sie einspecken, betrachten die Schöpfer neuer Werte als ihre Feinde. Die Rechtsparteien bewilligen nur zu gerne Geschenke für unersättliche Großagrarien, sie bewilligen Millionen für Panzerfahrzeuge, nur für Sozialrentner haben sie nichts übrig. Monarchisten, Kriegshelden und Feinde werden begünstigt, während die Propagandisten der Friedensidee verfolgt und ins Gefängnis gesetzt werden. Wer will ein solches System unterstützen, indem er seine Stimme den Rechtsparteien gibt und zur Schwächung der Arbeiterfront beiträgt? Als der vergangene Reichstag im Jahre 1924 zusammentrat, fand er Verschüsse und Reserven vor in Höhe von 1010 Millionen Mark, jetzt ist durch die Mithilfe der Rechtsparteien im Reich ein Defizit von 1400 Millionen Mark vorhanden. Hört, ihr

Arbeitnehmer,

soll das so weitergehen, wollt ihr euch nicht strafen und dem ein Ende bereiten? 1924 betrugen die Einnahmen aus 350 Millionen, die vorwiegend auf den breiten Massen lasten, 336 Millionen Mark im Jahre 1926 aber bereits 940 Millionen Mark. Bei einer Gesamtbefolzung des deutschen Volkes von 8,9 Milliarden Mark bringt der Besitz nur 3,3 Milliarden Mark auf. Erinnert sei auch an die Ungehörigkeit des Einflussystems. Die Großagrarien fahren ihr Gefüde ins Ausland und erhalten dafür Prämien in Form von Einfuhrzetteln. Jetzt haben die Rechtsparteien die Einfuhrzettel ausgedehnt auf die Ausfuhr von Schweinen. Ferner haben die Rechtsparteien die Einfuhr polnischen Geflügels von 120 000 Tonnen auf 50 000 Tonnen herabgesetzt, damit die Großagrarien, das arbeitende Volk noch mehr auszuchtern können. Unsere Großagrarien brauchen überhaupt keine staatliche Unterstützung, weil Deutschland reich ist an künstlichem Dünger, wie Kali und Stickstoff. Außerdem haben wir eine hochstehende Industrie für landwirtschaftliche Maschinen. Aber die Großagrarien sind ja die Nachkommen derer, die dem Volke auch schon in früheren

Jahrhunderten "hohe Zölle" auf der Landstraße und außerdem den "Zehent" abnehmen. Um da Änderung zu schaffen, gibt es nur ein Mittel: Alle Arbeiter müssen am 20. Mai

sozialdemokratisch

wählen. Nur eine machtvolle Partei, die Sozialdemokratie, die Partei der Arbeitnehmer, kann ernstlich Abhilfe schaffen. Es hat keinen Zweck, wenn die Arbeitnehmerschaft gespalten zur Wahlurne geht. Kleine Splitterparteien können der Arbeitnehmerschaft keine Hilfe bringen. Mit Kindertrompeten, Hausschlüsseln und Alpfeilen kann man keine Politik machen. Erreichung der Arbeiterfront kommt nur den Rechtsparteien zugute, und diese leben in der Kommission. Die Partei tatsächlich ihre Helfer und sprechen es auch offen aus. Wicht ihr noch, ihr Wähler, wer die Wahl Hindenburgs

Wahlchein.

Wer am Wahltag aus beruflichen oder sonstigen Gründen vom Wohnort oder zuständigen Wahlbezirk ortsbewegend ist, oder wer erst kurz vor dem Wahltag (auch nach 11 Uhr) der Einspruch frist als Auslandsdeutscher im Reichsgebiet niederlässt, kann sich einen Wahlchein ausstellen lassen. Auch Personen, die infolge körperlichen Leidens oder Gebrechens einen günstigeren Wahlraum aufsuchen wollen, können sich einen Wahlchein ausstellen lassen. Mit diesem Wahlchein können sie in jedem beliebigen Wahlbezirk ihres jeweiligen Aufenthaltsortes wählen. Gegen die Verlängerung des Wahlcheins kann Einspruch erhoben werden. Die zuständige Wahlbehörde muss die Bezeichnung angeben. Der Wahlchein wird nur einmal ausgestellt, wer ihn verliert, verliert sein Wahlrecht.

Diese im neuen Wahlgesetz enthaltene Bestimmung ist besonders wichtig für Reisende, auf Montage befindliche Arbeiter und andere. Es ist sehr darauf zu achten, daß diese Wähler durch Sammelstimme nicht etwa ihres Wahlrechts verlustig gehen.

Wahllokale auf dem Lande.

Um das Wahlgeheimnis zu gewährleisten, sollen nach einer Anordnung der preußischen Regierung die ländlichen Wahlbezirke nicht mit den Gutsbezirken zusammenfallen, das Wahllokal darf möglichst nicht das Gutshaus sein.

### Das Verbandsjahr 1927.

#### 1. Mitgliederbewegung.

Im allgemeinen zeigt das Jahr 1927 ein etwas freundlicheres Bild, als das vorhergehende Jahr. Die Abschwächung der Krise, die soweit ging, daß man sogar von einer starken Erholung der Wirtschaft sprechen konnte, hatte ein Sinken der Zahlen der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter zur Folge, das sich auch in den Industrien, die zum Arbeitsgebiet unseres Verbandes gehören, sehr erfreulich bemerkbar macht. Von 100 Mitgliedern unseres Verbandes waren im Januar 1927 ungefähr 14,5 arbeitslos. Im gleichen Monat des Vorjahrs waren es 20,6. Verkürzt arbeiteten im Januar 1927 noch 6,9. Bei der Betrachtung der einzelnen Industriezweige zeigt es sich, daß die Zahl der Arbeitslosen in der Grobkeramik am größten war. Sie wies einen Hundertsatz auf, der beinahe das Doppelte der allgemeinen Durchschnittszahl beträgt, 26,3 vom Hundert. In den folgenden Monaten des Jahres hielt die Besserung der Wirtschaftslage weiter an. So beobachten wir denn auch ein ständiges Sinken der Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzahl in unserem Verbande. Erst im Oktober beginnt sich wieder ein leichtes Steigen der Arbeitslosenzahl bemerkbar zu machen. Im August waren von 100 Verbandsmitgliedern 5,1 arbeitslos. In diesem Monat war die Arbeitslosigkeit bezeichnenderweise in der Spielwarenindustrie am größten. Der Monat Oktober hat eine Durchschnittszahl von 5,2 arbeitslosen Kollegen auf 100 Mitglieder. Auf 6,9 steigt der Hundertsatz im Monat Oktober. Aber es treten hier mehr die gewöhnlichen Saison schwankungen auf, als daß man von einer allgemeinen, wirklichen Verschlechterung der Wirtschaftslage reden kann. Ein Beweis für die tatsächliche Erholung der Wirtschaft ist es ja auch, daß die große Zahl der durch die umfangreichen Nationalisierungsmassnahmen des Jahres 1926 freigewordenen Arbeitskräfte verhältnismäßig leicht in anderen Betrieben oder Industrien untergebracht werden konnte.

Der einigermaßen günstigen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Jahre 1927 entspricht auch die Entwicklung und Tätigkeit unseres Verbandes. Wir haben schon in dem Bericht über die Lohnbewegungen, die der Fabrikarbeiterverband im Jahre 1927 durchführte, gezeigt, wie stark sich die wirtschaftliche Lage auch in den Arbeitsleistungen unserer Organisation widerspiegelt. Der Erfolg dieser gesteigerten Arbeitsleistung macht sich auch in der Mitgliederbewegung bemerkbar. Schon die große Frühjahrsagitation 1927 brachte einen guten Zuwachs an Mitgliedern. Am Schlusse des Jahres wird das noch deutlicher. In der folgenden Tabelle wird die Mitgliederbewegung in den einzelnen Quartalen des Jahres 1927 aufgezeigt.

Mitgliedszahl	männlich	weiblich	Summe
am Schlusse des 4. Quartals 1926	292 982	82 953	375 935
" 1. " 1927	300 360	86 459	386 819
" 2. " 1927	320 562	92 396	412 948
" 3. " 1927	326 611	92 640	419 251
" 4. " 1927	329 057	94 002	423 059
am Jahresabschluß	313 914	89 684	403 602

Wir zählen also am Jahresabschluß 423 059 Mitglieder gegen 375 935 am Schlusse des Jahres 1926. Der Zuwachs an männlichen Mitgliedern beträgt 36 075, das sind 12,31 Prozent. Bei den weiblichen Mitgliedern haben wir eine Zunahme von 11 049 zu verzeichnen, das sind 13,31 Prozent. Die gesamte Zunahme an Mitgliedern beträgt im Jahre 1927 etwas mehr als im Vorjahr, nämlich 47 124; das sind 12,53 Prozent. Das sieht auf den ersten Blick nicht viel günstiger als im Vorjahr aus. Aber es ist zu bedenken, daß in der Gesamtzunahme an Mitgliedern im Jahre 1926 von 41 250 auch die Verschmelzung mit den Glas- und Porzellanarbeiten ihren Ausdruck findet, während wir im Berichtsjahr eine reine Zunahme von über 47 000 sahen.

Ermöglicht hat? Die Kommunistische Partei war es. Sie ist es auch, die immer im Verein mit den Rechtsparteien sozialdemokratische Landesregierungen einstellt, um den Rechtsparteien zur Macht zu verhelfen. Will die Arbeitnehmerschaft aus der Herrschaft der Kapitalvertreter heraustritt, will sie der Bereicherung der Besitzenden mit Hilfe der Gesetzgebungsmaschinerie und auf Kosten der minderbemittelten Volkschichten ein Ende bereiten, dann gibt es nur eine Möglichkeit: die Arbeitnehmer müssen am 20. Mai geschlossen für die Liste 1 stimmen, sie müssen ohne Ausnahme sozialdemokratisch

wählen!

**Wählt sozialdemokratisch!**

Für die Reichstags- und Landtagswahl.  
Der amtliche Stimmzettel.  
Für die bisher im Parlament vorhandenen Parteien werden Stimmzettel mit Nummern ausgegeben: Wahlvorschlag Nr. 1 ist unsere (d. h. die sozialdemokratische) Partei, die folgen die anderen 15 und die anderen Wahlvorschläge. Es werden zwei Stimmzettel hergestellt, der für den Reichstag bestimmte in weißer und der für den Preußischen Landtag bestimmte in roter Farbe. Beide Stimmzettel werden in einen Umschlag gelegt.

Am Schlusse der Wahl werden beim Entleeren der Kästen zunächst die weißen und die roten Zettel in zwei verschiedene Kästen gesondert. Dann erfolgt die Auszählung und Feststellung der abgegebenen Stimmen.

gliedern haben, die nicht durch organisatorische Maßnahmen Zunahme von 11 049 zu verzeichnen das sind 13,31 Prozent, wie im Vorjahr, sondern durch die Werbekraft unserer Erfolge im praktischen täglichen Klassenkampf zurückzuführen ist. Das Ergebnis ist also immerhin ein zufriedenstellendes. Es zeigt auch, daß der Einfluß der kommunistischen Agitation und ihre Versuche, die Gewerkschaften weiter in Mißkredit zu bringen, immer mehr an Bedeutung verlieren. Das kann ja auch nicht anders sein.

Mitgliederzunahme:			Mitgliederabgang:		
in den Jahren	1926	1927	in den Jahren	1926	1927
Aufgenommen	66 169	139 815	Ausgeschieden	88 729	72 873
Bürgerl. .	31 294	11 982	Abgereist	28 088	28 457
Aus anderen Verbänden übergetreten	64 294	7 588	Aus anderem Verb.	8 036	9 261
	161 697	158 715		120 447	111 591

Aus der vorstehenden Aufstellung ergibt sich, daß die Fluktuation der Mitgliedschaft im Jahre 1927 nicht ganz so stark war wie im vorigen Berichtsjahr. Es spricht auch aus diesen Zahlen die Verhüllung, die im Wirtschaftsleben eingetreten ist. Außerdem scheint aber auch in der kürzeren Gestaltung der Gewerkschaften eine gewisse Festigung und eine zeitweilige Ruhe eingetreten zu sein. Die Frage der Umgestaltung der Gewerkschaften und der noch weitergehenden Zusammensetzung und Verschmelzung von Verbänden scheint doch noch nicht zur endgültigen Entscheidung reif zu sein. Gegen die organische Entwicklung und Umbildung, die sich fortwährend auf gewerblichem Gebiete vollzieht und daher auch unseren Verband betrifft, werden wir uns nicht stemmen. Aber wir wollen auch nicht auf die Früchte unserer Jahrzehntelangen Arbeit in den Reihen der ungelerten Arbeiter verzichten. Der Boden war steinig und hart; nun wollen wir nicht ohne weiteres die Ernte hergeben, die unsere mühevoll Arbeit gebracht hat. Aber wie bemerkte es ja auch in dieser Beziehung eine gewisse Verhüllung in den Gewerkschaften eingetreten.

Über die vielfachen Erschütterungen, die die Gewerkschaften im allgemeinen und der Fabrikarbeiterverband im besonderen während der Kriegs- und Inflationsjahre zu bestehen hatten, sind unsere Mitglieder unterrichtet. Sie wissen auch, daß das Barometer der Mitgliederzahl stets auch das wirtschaftliche schlechte oder schöne Wetter anzeigen. Über die erwähnten Kriegs- und Nachkriegsjahre und ihre Wirkungen auf die Mitgliederzahl unseres Verbandes finden die Kollegen in den Jahrbüchern und im letzten Bericht über das Verbandsjahr 1926 hinreichend Material. Wir lassen nun eine Tabelle folgen, die die Entwicklung der Mitgliederzahl in den Jahren nach der Inflation anzeigen.

Jahr	Anfangs	Abgang	Zunahme	Abnahme	Mitgliederzahl am Jahresende
1924	100 269	296 822	—	199 553	825 750
1925	149 190	140 205	8 985	—	334 695
1926	161 697	120 447	11 250	—	375 923
1927	158 715	111 591	47 124	—	428 059

Diese Zahlen zeigen die ruhige Entwicklung und das fast gleichmäßige Steigen der Mitgliederzahl unserer Organisation. Die weitere Vormärz- und Aufwärtsentwicklung des Verbandes der Fabrikarbeiter scheint aus aller Perspektive nach gesichert zu sein. Es sind Kerngruppen, die wie in den Kampf zu führen haben, in den Kampf um die vollen kommunistischen politischen, wirtschaftlichen und damit soziale Gleichberechtigung der Arbeiterklasse im Staat und darüber hinaus um die Führung des Staates, die der Arbeiterschaft dank ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung kommt. Am 20. Mai 1928 werden wir in diesem Kampf eine große Schlacht schlagen. Wir sind gewiß, daß alle unsere Verbandskollegen an diesem Kampftage zum Siege hinzutragen werden.

## Begriff „Moral“.

Eine wahre Erzählung von B. A. G.

Guten Morgen, gnädige Frau! — Verzeihen die Störung, aber ich erachte es als meine Pflicht —

Was verschafft mir die Ehre ihres Besuches, Frau Kanzleirat?

Ich komme, Sie zu warnen. — Ihre Magd, die Anna, sieht Abend bei einem jungen Mann unter der Pforte, die zum Park führt. Sie sind sehr intim miteinander und unterhalten sich nur im Flüsterton. Meines Erachtens ist der junge Mann ein ganz gewöhnlicher Fabrikarbeiter — und man kann nie wissen —, so ganz gewöhnliche Menschen haben leicht Basissen an sich. — Mein Gott, wenn Ihr Kind, das Sie Ihrer Magd zum Befehlen geben, einen solchen Basissens annehme, — es würde mir sehr tun —

Danke verbindlichst, Frau Kanzleirat, ich werde meine Deposition treffen.

Befriedigt kehrte die Alte in ihre im ersten Stock befindliche Wohnung zurück. Nun hatte sie der „Magd“ mal eins ausgeworfen. Schon lange hatte sie darauf gehofft, Gelegenheit zu bekommen, die „Magd“ bei der Herrschaft einzuschärzen. — Doch diese war ein junges, anmutiges Geschöpf war, das sie nur deshalb nicht leiden konnte, weil sie so selbstbewußt in die Welt schaute und durch ihr geprägtes Wesen ihre eigene, gleichaltrige Tochter in den Schatten stellte, gefand sie sich nicht. — Auch ließ sie nicht zu, daß Anna ein ganz brachdarter Mensch war, der keinen Posten voll und ganz ausfüllte, der vor morgens sechzehn bis spät in die Nacht sich müde schaffte. — Wie hoffte sie dieses Mädchen, wenn sie sah, wie das Bild der Herrschaft an dieser „Magd“ hing, und wie Augen Augen glänzten, wenn sie sich mit dem Bild für Augenblick in Parke wälzen konnte. Mein, ein soches Verhältnis konnte sie nicht billigen: die „Magd“, des Proletariats, mit dem Fabrikantenklasse. — Fremd war dieser Frau auch das Verhältnis zwischen der „Magd“ und dem jungen Mann, von dem sie so sorgsam gesprochen. — Das einem reichen,

## Um das „Dinta“.

Die Irreführung der „Kölnerischen Zeitung“. — Das wahre Gesicht. — „Wir wollen den Arbeiter.“ — „Der moderne Sklave.“ — „Aus echt christlicher Liebe.“ — Die „Werkzeitungen“.

Die „Kölnerische Zeitung“ schreibt in ihrer Nummer 204 unter der Überschrift „Immer größere Streuwelt des Dinta“ auszugsweise folgendes: Das Deutsche Institut für technische Arbeitschulung (Dinta) gibt einen Tätigkeitsbericht heraus, der zeigt, daß die Streuwirkung des Dinta in Arbeit und Wirkung weiter zunommen hat. Die Gedanken des Dinta, die auf Werksschulung und „Werksanbildung“ abzielen,

als anfänglich. Die freien Gewerkschaften dagegen führen den unbegründeten Kampf mit unverminderter Stärke weiter. Diese Haltung der freien Gewerkschaften sei um so unverständlicher, als sich die Arbeit des Dinta in hohem Maße mit gewerkschaftlichen Reformbewegungen decke.

Der Schlüssel des Kampfes sei geliefert durch die Schrift von Erich Gräcke, „Sie suchen die Seele“. Gräcke lasse ohne jede objektive Berechtigung Äußerungen und Persönlichkeiten zu Worte kommen, die mit dem Dinta nur sehr wenig oder gar nichts zu tun hätten. Die Instituierung meint, daß die Dintabewegung nie durchsetze. Die praktische Arbeit des Dinta erstrecke sich auf alle Industrien. 71 Lehr- und Auszubildungsstellen seien vorhanden. Auch in Österreich haben die Dinta-Methoden Fuß gesetzt. Am 31. März 1928 wurden 76 Werkzeitungen mit einer Auflage von rund einer halben Million herausgegeben. Ausgebildet und angestellt sind bis jetzt 91 Ingenieure, 18 Ingenieure befinden sich noch in der Ausbildung.

Zu diesen Ausführungen ist von freigewerkschaftlicher Seite doch einiges zu sagen. Der Schreiber der „Kölnerischen Zeitung“ scheint ein gedienter Artillerist zu sein, da ihm die Artilleriebezeichnungen geläufig sind. Hoffentlich werden die Streuungen des Dinta bald wieder zerstreut. Überhaupt sind die Kommissärsdrücke beim Dinta sehr beliebt. Man will den Arbeiter ja „wendig“ im Sinne der infantilistischen Schulung machen. Die „Kölnerische Zeitung“ wie das Dinta führen die Öffentlichkeit über die Stellungnahme der freien Gewerkschaften zum Dinta irre. Wir erkennen durchaus die technische Ausbildung in Werkshulen und Auszubildungsstellen an. Es ist uns klar, daß die technische Ausbildung durch den Staat nicht die notwendige Beweglichkeit hat. Die Gegnerschaft der freien Gewerkschaften richtet sich nach der pädagogischen Seite. In dieser Haltung kann uns die „verständnisvolle“ Aussöhnung der christlichen Gewerkschaft nicht beirren.

Von Interesse sind in diesem Zusammenhang die Ausführungen von Eduard Weißlich: „Dinta und freie Volksbildung“ in der „Freien Volksbildung“, 3. Jahrgang, Heft 1. Weißlich ist nicht Marxist und steht zu den Gewerkschaften in einem Verhältnis gegen seitiger Achtung. Er führt unter anderem etwa folgendes aus: „Was ist das Dinta? Sein Wesen wird am besten mit dem Wort Werkshulbewegung ausgedrückt. Diese Werkshulbewegung besteht äußerlich gesehen, aus einer ganzen Reihe sich stets vermehrender Werkshulen (Lehrwerkstätten), unter Leitung von Lehrerinnen zur Erfassung der jugendlichen Lehrlinge und Werkstätten, auch der erwachsenen Arbeiter und ihrer Frauen, ja der Arbeitersöhne und Arbeitergesellen. Diese Bewegung macht es sich außerdem zur Aufgabe, insbesondere die Jugendlichen durch „außerordentliches Gemeinschaftsleben“ zu leiten und zu führen, durch Turnspiele, Jugendspiele, Leseabende, Ballspiele, Radio zu fesseln. Ein Kindergarten erhält die Kinder der Arbeiter; ein Altersheim die Veteranen des Betriebes, in dem nach Möglichkeit von den Alten zur Erhaltung ihrer Lebensfreude noch eine ihren Kräften angemessene Arbeit geleistet wird. Auf diese Weise beabsichtigt das Dinta Menschenführung vom Kindes bis zum Greisenalter. Ganzem kindlichem Wesen nach ist das Dinta zweierlei: Berufsbildung und Erziehung.“

Die berufsbildnerische Zielseitung wird dadurch gekennzeichnet, daß man vor allem technische Allgemeinfügungen, wie „Wendigkeit“, Ein- und Unterordnung, Gewandtheit, Mut in den Lehrwerkstätten pflegt. Man sieht im Schlosser den „Infanteristen der Industrie“. Daneben und dahinter stehen erzieherische Ziele. Man will „ein neues Geschlecht mit altherigem Echo“ erziehen. Man klagt über die Entfernung zwischen Unternehmer und Arbeiter, die den Arbeiter „vereinsamen“ lässe. Zu solcher Vereinsamung führe weiter die Arbeitszerlegung, die Mechanisierung der Arbeit. Deshalb wird die Herstellung eines neuen patriarchalischen Verhältnisses, eine Führung des Arbeiters durch den Lehr-

dringen auch in die Kreise des Sozial- und Kulturlebens. Selbst kirchliche Organisationen verfolgen, allerdings von ganz anderen Ausgangspunkten aus, die Arbeit des Dinta mit großer Aufmerksamkeit. Der Bericht selbst sagt darüber: Die Vertreter beider Konfessionen zeigen ein großes Interesse für die Ausgaben des Dinta. Das Ziel des Dinta, den Arbeiter besser zu schulen, mit größerem Verständnis für die technischen und ökonomischen Zusammenhänge für Betrieb und Wirtschaft zu erfüllen, die Kultur des „Werktones“, sind durchweg positive Wertung. Während die Instituutleistung die verständnisvolle Haltung der kirchlichen Kreise mit ganz besonderer Genugtuung bestätigt, beklagt sie auf der anderen Seite die immer noch vorhandene Ablehnung durch die Gewerkschaften. Nur die christlichen Gewerkschaften legten dem Dinta gegenüber eine verständnisvollere Haltung an den Tag

gesunden Bedürfnis heraus, hatte Anna diesem freudig ihr Herz geschenkt, sah sie doch in ihm ihr Ideal verkörpert und alles, was sie sich zur Ergänzung ihres eigenen Ichs wünschte. Wie lebte sie oft, wenn ihr das Lagerwerk so lang und jünger wurde, die kurzen Augenblicke herbei, wo sie mit dem Geliebten plaudern durfte. Diese Minuten gaben ihr Kraft zum neuen Alltagskampfe und machten sie an Hoffnungen reich. Bald, bald, so jubelte es in ihr noch lange nach, wird er mich wegführen aus dieser Sphäre, einem neuen Sein entgegen. — Was mochte die Kanzleirätin von einer großen, beglückenden Liebe. Diese hatte einem ungeübten Mann die Hand fürs Leben gegeben. Er war reich, und so war sie fürs Leben gesichert, konnte sich jede Freiheit erlauben, und heute, nach dessen Tode, konnte sie noch vom Geliebten Mannes leben mit ihrer Tochter. —

Stillschweigend hatte Anna die Anklage gehört; dann aber lachte sie hell auf:

Natürlich, gnädige Frau, werbe ich verhindern, Ihr Genius zu Verdächtigungen zu geben. Darf ich mich nicht in der Nähe des Hauses aufzuhalten — fünf Minuten von hier ist der Wald mit dem herrlichen Anblick auf den See — den werde ich mit künstlichen wählen!

So mochte sie es auch. Zum größten Staunen der Frau Kanzleirätin ließ sich kein „Stellvertreter“ mehr erschaffen unter dem Parktor. Die frohe Laune der „Magd“ schwand aber auch nicht. Singend wie zuvor schallte sie im Hause, nur doch ihre Augen noch schalkhafter blitzen, wenn sie der Kanzleirätin begegneten. Dieser entging diese Ironie nicht. — Jetzt stand bei ihr, die „Magd“ pflegte noch weiterhin ihre Zusammentreffen — aber wo? —

Wie von einer Mischung geflossen führt sie zusammen. Wenn Anna ihren Geliebten fest gar ins Haus drückte — ? Hörte sie nicht schon oft spät in der Nacht schlechende Schritte gehört? Wer es nicht, als ob sie von zwei Menschen hergeführt? — Sie wird es doch herausbekommen und der siegesgewissen „Magd“ noch zeigen, daß sie sich nicht vorren läßt. — Gut war es, daß heute mittag ihre Tochter wegging, um an der Geburtstagsfeier einer Freunde teilzunehmen, die sie für ein paar Tage auf ein

Gut jenseits des Sees geladen. — Jetzt konnte sie auf der Hut sein. —

Es Uhr nachts — zwölf Uhr! — Noch nichts rührte sich. — Er-N. die ersehnten Schritte, die wirklich zur Mansarde führten. — Leise wurde die Tür aufgeschlossen, dann wieder verriegelt. — Ebenso leise schlich die Kanzleirätin die Treppen empor und machte halt vor der Zimmertür der Magd. — Kein Lichtschein drang durchs Schlüsselloch, und mochte sie auch noch so lauschen und spähen: es blieb dunkel und still.

Während so die Kanzleirätin ihre Nachtruhe opferte und den Hausspuk spielte, schlief Anna, die Magd, schon längst unten im Kinderzimmer, weil die Herrschaft abwesend war. Ihre eigene Tochter aber, die sie wohlgeborgen bei der Freundin wohnte, schickte zur selben Stunde, dicht in den Pelzmantel gehüllt, am Arm ihres Geläns die feippichbelegten Stufen des Hotels empor.

Ja, so geht es!

Während die Gesellschaft die Splitter in den Augen des Proletariats geizt, werden die Balken in den eigenen Augen vergessen, damit das Proletariat, gebündet vom Scheine, nicht sehe, welche Gemeinheiten oft gedeckt sind.

## Hoffnung.

Am bricht die Sonne mit einemmal heraus mit lichtem Scheinen.  
Da geht gekräusle durch unser Tal ein leises, wundges Weinen.

Da regt sich mancher bäre Steghoch und läßt vor den Läufen sich hösen:  
Er weiß, für seine Vornen auch kommen eins die Tage der Rosen!

So fröß' Mich, hängt Menschengefühl  
Ob Dich in Stürmen zufrieden!  
Ein Glück, das nicht zu fern mehr hofft,  
Ist wohl auch die beschieden.

Versasser unbekannt.

ingenten, den Ingenieur überhaupt erscheint, welche dann die „Herrnmeinung des Arbeiters“, die „Freude am Werk“ die „Freude am Vaterland“ die „Familienfreude“ bringen soll.

Es steht die leidenschaftliche Einstellung des Dinta zu bearbeiten ist, so merkwürdig verblüfft die dahinter von Schrift zu Schrift deutlicher hervortretende politische und einleitende wirtschaftliche Absicht. Es berührt schon sonderbar, in den fast durchweg von Technikern geschriebenen Propagandaschriften so viel von christlicher Liebe, sogar von echt christlicher Liebe, vom Evangelium zu hören, in dessen Sinn man den alten Gefühlsbeziehungen des Arbeiters zum Unternehmer und zum Betriebe zu einer Renaissance verhelfen will. Das macht stutzig. Wenn es heißt, daß der Wirtschaftskampf zwischen Unternehmer und Arbeiter auf einer gemeinsamen Ebene ausgetragen werden soll (wie die Boer sich auf derselben Plattform bewegen), so merkt man sehr bald, daß diese Ebene im Grunde nicht wirklich als gemeinsam gedacht ist, sondern daß es die des Kapitalismus ist; die Plattform, auf der der Unternehmer sich zu Hause fühlt und auf die nun der Arbeiter eingeladen wird. Eine gemeinsame Ebene wäre sicher sehr wünschenswert, aber es wäre eine dritte. Was würde das Dinta sagen, wenn die Gewerkschaften oder die sozialistische Partei die Unternehmerschaft zu einem friedlichen Borkampf einlädt und sie aufforderte, auf die sozialistische Ebene zu kommen und diese gemeinsam anzuerkennen? Daß diese gemeinsame Ebene des Kapitalismus ist, wird immer deutlicher. Da ist von der „Souveränität des Eigentums“ die Rede; da wird davon gesprochen, daß ein Ziel des Dinta ist, den Arbeiter von der Mehrwertlehre zu befreien, ihn dazu zu bringen, den Kapitalismus zu bezahlen. August Horneffer (der Haushaltshof des Dinta) sagt sogar merkwürdig unvorsichtig — oder soll man es ironisch nehmen? —, daß eine Waffe gegen Marx zu sein der Kern des Dinta sei.

Noch einige menschliche Missäuge, die in den Dintaschriften auffallen. Die bitter widerkrahnende Auffassung des Arbeiters als das „menschliche Material“, das es zu bewirtschaften gilt, macht stutzig. Stutzig macht auch die Horneffersche Begeisterung für den Unteroffizier, der mehr als der Schulmeister zur Erziehung des deutschen Volkes geführt habe, und der meint, der junge Mann müsse zugestimmt werden.

Menschlich unzweckmäßig ist auch die in den Schriften des Dinta vertretene Auffassung, daß jenes menschliche Material die einzige Reichtumsquelle ist, „die uns geblieben“. Bei der Betrachtung des Aßtershelms wird viel zuviel Wert darauf gelegt, daß die alten Veteranen der Arbeit noch irgendwie produktiv verwendet werden; was, wie durch die Zeilen klingt, nicht nur zur Erhöhung ihrer Lebensfreude geschieht. Die Lehrerinnen, welche mit militärischem Begehrlichkeit in „Bereitschafts- und Einsatzzingenieur“ eingekleidet werden, bilden in dem Dinta eine Gruppe, die nach Art des „musterhaften“ deutschen Generalshabes fungieren. Auch die Fortreibung achtungsvoller Distanz zwischen Lehringenieur und Lehrling wirkt menschlich wenig erfreulich. Schlimm aber ist es, wenn mit geradezu verblüffender Offenheit die leichte Maske geslustet wird, wenn glatt gesagt wird, daß das Ertragstreben das Fundament des Betriebes bildet (nicht die Versorgung aller, wie es in den Lehrbüchern der Nationalökonomie heißt), wenn weiter gesagt wird, daß die Absicht des Dinta sei, „die Produktion zu verbilligen, sonst nichts“. (Das steht in Schriften, die offenbar zur Erwähnung der Unternehmer geschrieben sind.) Und das Schlimmste ist: das menschlich Bedenklichste steht nicht in den Propagandaschriften, das ist in den nicht öffentlichen Gründungsabhandlungen von gutachrenden Professoren gesagt worden. Es ist der Sach: „Wir wollen den Arbeiter.“ Und ebenso schlimm ist der Sach Horneffers, in dem er die Unternehmer auffordert, bezüglich der Ansiedlung der Arbeiter sich der Chance der Zeit, der Arbeitslosigkeit, „erbarmungslos zu bedienen“. (So der Philosoph!) Wie reibt sich mit diesen Sätzen der Ausspruch Voglers, des geistigen Hauptes des Dinta: „der Sinn der Technik ist doch nicht Geldverdienen, sondern der Sinn der ganzen Technik ist das Dienen, die Menschen auf eine höhere Stufe zu führen“. Das sind Widersprüche! Man wird ein eigenartiges Gefühl nicht los, wenn man diese menschlichen, politischen und wirtschaftlichen Absichten und Standpunkte gegen den schönen Sach Voglers hält und das Ganze übergesessen sieht von der Betonierung der gemeinsamen Ebene und der echt christlichen Liebe, aus der man handelt. —

Dieser klaren Kritik Weitschs ist nur wenig hinzufügen. Ein Wort noch über die im Geiste von Arnhold herausgegebenen Werkzeugungen. Oft im Stile der Gartenlaube leidigen Angedenkens geschrieben, wirken sie meist wie Limonade, daß wir wirklich unsere Arbeiter beleidigen, nehmen wir an, aus dieser Brühe drohe Gefahr für unsere Arbeiterschaft. Wenn die christlichen Gewerkschaften glauben, daß ihre stiftlichen Forderungen bei und durch Arnhold Berücksichtigung finden, so ist das ihre Sache. Wir werden die pädagogische Seite Arnholds bekämpfen. Der Ausgang des Kampfes ist für uns gewiß.

Wollt ihr nach Regeln messen, was nicht nach eurer Regel Lauf? Otto Sparre.

## Frauenfragen.

### Zum Arbeiterschutz im Betriebe.

Aber die wichtigsten Bestimmungen der Sozialgesetzgebung besteht leider in den Rechten unserer Kolleginnen noch viel Unklarheit. Über nicht nur bei den Kolleginnen, sondern auch bei den Kollegen, überhaupt innerhalb der Arbeiterschaft. Sowohl jungen die harten wirtschaftlichen Tatsachen in besonderem Maße dazu, die sozialpolitischen Fortschritte, die das vorige Jahr auch der Arbeiterschaft brachte, zu beachten. Wenn es sich wie bei der Erwerbskostenunterstützung, etwa um Fortfall der „Bedürftigkeitsprämie“ handelt liegen die Dinge einfach. Der Arbeiterschutzbund ist jedoch innerhalb und außerhalb des Betriebes ein so weltverzeugtes und dabei im ganzen doch so wichtiges Gebiet, daß jede Kollegin Interesse für die Probleme und die gemeinschaftlichen Forderungen bekommen muß. Im gesundheitlichen Interesse der Kolleginnen erübrigt es ja, wichtig, daß die Bestimmungen des Schwangeren- und Arbeiterschutzes in den Betrieben an sichtbarer Stelle zum Ausdruck gebracht werden, was vielfach bis heute noch nicht geschehen ist. Die Betriebsräte sollten unverzüglich gewandt werden, wenn solche „Kleinigkeiten“ übersehen werden oder wenn der Unter-

nehmer schon die gelesenen Vorrichtungen nicht benutzt. Nach § 189b der Gewerbeordnung ist eine Gewerbeaufsicht für die Durchführung dieser gesetzlichen Bestimmungen anzusetzen.

Es ist natürlich mit den bestehenden und bestehenden nicht getan, wenn nicht für die folgende Anwendung der Arbeitsschutzfragen wird. Wie brauchen denn noch nach den Verträgen zu fordern, warum sind die darüber liegenden Anträge auf wenige Tage vor der Niederkunft den gesetzlichen Vorschriften der Betriebsärztin entstehen kann. Sicherer Lohn und Sorge um den Arbeitnehmer werden oft die Gewerbebestimmungen unmöglich. Es muß dafür gesorgt werden, daß jede Kollegin erhält, welche Unternehmen sie gekündigt hat, ohne ihre Stellung unbekannt zu lassen. Gegen Woden und Leib bzw. Woden nach der Niederkunft besteht der Ruhigstellungszeit. Die Spanne zwischen Wochengeld und Arbeitslohn ist allerdings groß genug, so daß es der Kollegin nicht leicht gemacht wird, ihre Verdunstung zu beachten und Wiederholungen zu erhalten. Aber hier erwähnen uns die großen Vergleichen, an deren Stütze jede Kollegin ernsthaft mitarbeiten sollte. Die Gestaltung der gesetzlichen Rechte ist das mindeste, was die Kollegin von der Betriebsverwaltung fordern darf. Die Nationalisierungsmethoden der Unternehmer legen der Arbeitnehmer mehr als bisher seine schwierige Lage am Betriebsnamen. Besserung kann aber nur durch Zusammenarbeit durch kleine sozialdemokratische Maßnahmen erreicht werden. Deshalb müssen die Kolleginnen sich um die Dinge kümmern und ihre eigenen Wünsche auf Schuh im Be-

trieb einbringen, um die Völligen zur völligen Entwicklung oder Auflösung einer Konvention führen. Der Vertrag bestimmt die Nachprüfung auf Einzelheiten. Was für Punkte geprüft und revidiert werden sollen, hat der Verwaltungsrat zu bestimmen. Das Kompromiß besteht aus 8 Mandatarien. Zur der Verwaltungsrat darf an entscheiden, ob eine Arbeitskommission mit der Revision einzelner Punkte einer Konvention bestellt werden soll. Den Revisierungen ist nur gestattet, auf Anfrage des Verwaltungsrates Punkte zu ändern, die ungünstig werden sollen. Damit ist für die 1930 fällige Nachprüfung des Arbeitskundtagabkommen ein günstiger Rahmen geschaffen.

Bei Entlassung erst prüfen, ob man unterschreiben soll!

Gewöhnlich wird dem Arbeiter bei seiner Entlassung der Restlohn ausgehändigt, neben seinen Entlassungspapieren. Zumeist muß er gleichzeitig quittieren, daß er seinen Restlohn und die Papiere erhalten hat. In vielen Fällen überliest der Entlassene dabei einen fast überall vorgedruckten Satz, in welchem es heißt, daß „der Unterzeichnante keinen weiteren Anspruch an die Firma hat“. Wenn dann noch Lohnforderungen rückständig sind, wird der Kollege bei einer Klage oftmals abgewiesen, obwohl ihm gar nicht zum Bewußtsein gekommen ist, daß er einen Lohnverzicht unterschrieben hat. Das ist besonders dann fatal, wenn es sich um keinen „allgemeinverschindlich“ erhält. Ohne handelt. Darum heißt es immer wieder: Aufgepaßt! Wer so blindlings unterschreibt, könnte ebenso gut sein Todesurteil unterschreiben. Das will doch keiner. Also aufgepaßt, um sich vor Schaden zu bewahren!

## Gewerkschaftliche Nachrichten.

### Ein Tag im Schalheim.

Es klopft: Aufstehen! Einige warten schon auf das Signal, andere schauen verwundert um sich, daß es schon wieder Zeit zum Aufstehen sei. Nun gib's aber kein Beissen mehr; raus aus den Betten, eine tüchtige Morgenwäsche, die Schleife sind vertrieben. Dann beginnt die Hausfrauenpflicht: Küsten, Wettmachern, Auskehren. Eine Freude ist es, die Pflege und Erhaltung des selbstgeschaffenen Schulheims zu sehen. Noch sind nicht alle mit ihren obliegenden Pflichten fertig, da ruft auch schon der Gong zum Morgenkaffee. Nach dieser ersten Stärkung geht es hinüber zur Schule, um das gemeinsame Tageswerk zu beginnen, nämlich dem Lehrer aufmerksam zu folgen, um sich als Funktionär unseres Verbandes Rüstung und Grundwissen anzueignen, welches im täglichen Kleinkampf der gewerkschaftlichen Tätigkeit unabdinglich gebraucht wird. Es ist gut, daß zwischen zwei Vorträgen eine angemessene Pause eingelegt ist, denn wer aus dem Betrieb kommt und nur körperliche Arbeit gewohnt ist, dem fällt das Sitzen und auch die dauernde Geistesarbeit schwer. Nachdem der erste Vortrag vorüber ist, wird schnell ein kurzes Frühstück eingenommen und dann geht's hinüber zum Sportplatz. Hier kann jeder nach seinem Belieben und seiner Veranlagung sich auch körperlich betätigen. Dann folgt wieder ernste Arbeit in der Schule. Wie im Fluge vergeht die Zeit; die Sonne steht bereits hoch, ein Zeichen, daß die Mittagspause herannahrt. Mit einer beispiellosen Pünktlichkeit beendet denn auch der Lehrer seinen Vortrag, um die Mittagspause seiner Schüler nicht zu schmälen. Punkt 12 Uhr, wo wir sonst zu Hause von der heulenden Fabrikstirene gemahnt werden, unser köstliches Mittagsmahl einzunehmen, erkönt der Gong und ruft Lehrer und Schüler zum Mittagsmahl nach dem einfach, aber geschmackvoll eingerichteten Speisezimmer. Es wird nicht wie bei der übersättigten „besseren“ (wie lächerlich) Gesellschaft in den Speisen herumgeschoben, sondern mit gesundem, kräftigem Appetit, wie er bei den Kindern vorhanden ist, wird zugegriffen. Unser Verwalter mit seiner Köchin wird sich nicht beklagen können, daß zu wenig gegessen wird. Nach dem Mittagessen geht's ohne Besinnen hinaus ins Freie, in Licht und Luft. Voran die Laufschläger und die Sänger, hinterher die anderen Kollegen, mit fröhlichem Gesang hinauf zum Teister. Durch hohe Buchenwälder, vorbei an dunklen Tannenwäldern, begleitet vom hellen Plätschern des Bergbaches, geht der Aufstieg. Manchem Flachländer fällt es schwer, er kommt in Schweiß, aber der Lohn wirst, der herrliche Ausblick von der Höhe ist der Lohn wert. Bald ist die Spitze erreicht. Durch eine Waldblickung ein herrlicher Ausblick auf das in der Märzsonne gebadete Hannoverland. Jeder schweigt und sinkt und erfreut sich an den Naturschönheiten. Dorf hinter, weit, weit in der Ferne recken sich rankende Fabrikschlöste. In Wochen, vielleicht in Tagen schon, werde auch ich wieder hinter diesen Mauern stonen müssen, aber nicht als willensloser Sklave mehr, sondern durchdrungen von dem Gedanken an unsere gute Sache werde ich nicht ruhen, die Millionen Arbeiterschwestern, die noch interesslos nebenherlaufen, aufzurütteln für den Kampf um eine bessere Zukunft. Ein kurzes Verwählen, ein kurzes Insichgehen, dann beginnt wieder der Abstieg, mit fröhlichen Wander- und Kampfsiedern, dem Schulheim zu, denn noch ein halber Tag erster Arbeit harrt seiner Erledigung. Abends 6 Uhr ist Feierabend, ist wieder ein Tag fröhlicher Arbeit im Interesse unseres Verbandes vorüber. Nach dem gemeinsamen Abendessen hat jeder nach seinem Belieben Beschäftigung und Unterhaltung. Lesen der politischen Tageszeitung, Unterhaltungsspiele und vergleichende. Um 10 Uhr ist Polizeistunde, die streng innegehalten wird. Ein Blick noch aus dem Fenster auf die in wohlriechender Luft liegende Abendländerschaft. Dunkel hebt sich der Höhenzug mit seinen rankenden Tannenwäldern vom Abendhimmel ab; im Norden am Firmament der Lichtenhain läuft das blassende pulsierende Leben der Großstadt vermuten. Nach einem Moment nimmt man die reine, milde Luft des Vorstellungsaubends, hört den fernen Gesang fröhlicher Jugend, dann geht's ins Bett, um frisch und neu gestärkt am anderen Tag zur Schule zu kommen. Gruß Eich, Annaburg.

Früh Krieg 30 Jahre Gewerkschaftsredakteure.

Ein alter, treuer Freund der Gewerkschaftsbewegung, der Kollege Früh Krieg, starb am 1. Mai sein 80jähriges Jahr.

## Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung.

### Zur Revisionsfrage der Washingtoner Arbeitszeitkonvention.

Bekanntlich hat die englische Regierung beim Internationalen Arbeitsamt in Genf eine Revision des Washingtoner Arbeitszeitabkommen verlangt. Am 28. April 1928 trafte nun in Genf der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes und es wurde nach längerer Debatte, in welcher sich hauptsächlich der englische Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter einander gegenüberstanden, die Beratung über das Verfahren bei der Revision der internationalen Arbeitskonvention beendigt und das Reglement zum Schluß mit 18 (also allen Regierungen und Arbeitgebervertretern) gegen 8 Stimmen (der Arbeitgebervertreter) angenommen.

Der Vergleich zwischen der Arbeiter- und Regierungsguppe saß der Nachprüfung und Revision der internationalen Arbeitskonvention enge Grenzen. Er sprach Sicherheiten dogmatisch, daß

**Hans als Gewerkschaftsredakteur.** Vor 30 Jahren übernahm der Justizrat die Redaktion der "Brauer-Zeitung", Organ des damaligen Zentralverbandes der Brauer. Jetzt ist der Kollege Krieg Mitredakteur der "Einklang", des Organs des Verbandes der Abstimmungsmittel- und Getränkearbeiter. Darüber redigiert er die Beiträge "Verkehr und Technik" und "Rechtsfragen". Möge unser Jubilar der Arbeiterbewegung noch lange erhalten bleiben.

## Wirtschaftliches.

Die gewerkschaftliche Lohnpolitik ein Segen für die Wirtschaft.

Das bekannte Wirtschaftsprogramm der liberalen Partei in England hat in der ganzen Welt die stärkste Beachtung gefunden. An der Abfassung desselben waren Leute vom internationalen Ruf beteiligt. Die Tätigkeit der Gewerkschaften wird in diesem Manifest objektiv und sehr gerecht beurteilt. Über die Wirkung der gewerkschaftlichen Lohnpolitik wird folgendes gesagt:

"Es liegt im Interesse der Industrie, daß auf sie ein ständiger Druck ausgeübt wird, die Löhne zu steigern, weil dies die Betriebsleistung anreibt und ihre produktive Tätigkeit vermehrt. Der Druck der Gewerkschaften hat in England dieselbe Rolle gespielt, wie in Amerika die Knappheit der Arbeit und der hohe Preis, den die Arbeit deshalb erklangen konnte; er hat die Arbeitgeber gezwungen, nach Mitteln zu suchen, um die Produktion zu verbilligen, um Verschwendungen zu vermeiden. Waren die Unternehmer frei gewesen von diesem Druck, so würden sie wohl zu der leichteren, aber rücksichtsloseren Methode gegriffen haben, nämlich die Löhne niedrig zu halten. Wir wollen hoffen, daß nicht nur zum Besten der Arbeiter, sondern zum Wohle der Industrie, dieser Druck auf den Unternehmer, höhere Löhne zu zahlen (für higher wages), niemals aufhören wird, obwohl man schwören könnte, daß er konstruktivere Formen annimmt."

Wir glauben, daß das, was hier von England gesagt wird, auch auf die deutschen Verhältnisse vollständig zutrifft. Die Umstellung der deutschen Wirtschaft wäre u. E. nicht in dem durchgreifenden Maße erfolgt, wenn der Druck der deutschen Gewerkschaften nicht ebenso wie in England wirksam gewesen wäre. Die Tätigkeit der Gewerkschaften ist also ein segenbringender Faktor der wirtschaftlichen Entwicklung.

## Die gefährlichen Wirkungen des Preisanstriebes.

Die Preissteigerungen für industrielle Fertigwaren scheinen sich in verstärktem Maße fortzusetzen. Selbst geringe Lohnerhöhungen werden zum Anlaß genommen, um die Preisschraube in Bewegung zu setzen. Dabei ist die Wirkung gerade für den gegenwärtigen Stand der Wirtschaft sehr gefährbringend. Dies erkennt sogar die Disconto-Gesellschaft, indem sie in ihrem letzten Wirtschaftsbericht schreibt:

Die Gefahr einer verstärkten Ansäugung dieser Preisanstiegsdendenzen ist vorhanden. Ihr Eintreten würde die bereits seit einiger Zeit zu beobachtenden Schwierigkeiten, die der Inlandssatz von Konsumwaren in ausreichendem Verhältnis zu der gesteigerten Produktion und der weit fortgeschrittenen Lagerbildung bereitet, sehr wirklich steigen. Der Rückgang in Gestalt verschlechterter Beschäftigung würde unmittelbar die Konsumwaren herstellenden Industrien, mittelbar aber sehr bald auch die übrigen Gewerbe treffen... Gerade im gegenwärtigen Konjunkturstadium, in dem es darauf ankommt, daß sich erneute Nachfrage vom Konsum her entwickelt, müßte alles vermieden werden, was diesen Prozeß in Gestalt der Reaktion auf Preissteigerungen in sein Gegenteil verkehren würde. Verschärft sich diese Reaktion zum „Künferskreis“, so leiden unter dessen Auswirkungen auf die industrielle Gesamtlage nicht nur die Unternehmungen, sondern auch die Arbeiterschaft, und ihre in der Lohnbewegung errungenen Vorteile werden illusorisch, soweit sie es nicht schon durch die Steigerung der Warenpreise und der Lebenshaltungskosten geworden sind."

Das Letzte dürfte bereits heute vielfach zutreffen. Und da wandert man sich, daß die Arbeiterschaft sich um ihre mageren Errungenschaften auf lohnpolitischen Gebiete geprallt sieht und alles andere denn zufrieden ist.

## Verbandstagsdiskussion.

Der Kollege Wünsch aus Cripplis (Thür.) schreibt:

Unsere Zahlstelle lehnt einstimmig sämtliche Beschlüsse der Beratungskommission ab. Unsere Zahlstelle ist eine jüngere, es sind aber eine Anzahl älterer Gewerkschaftsgenossen vorhanden, und gerade diese dürften am meisten über die neu zu schaffende Invalidenunterstützung empört sein. Die nun einzuhaltende Invalidenunterstützung bedient eine Belastung der organisierten Kollegen und eine Schwächung der bisher bestehenden Ansprüchen. Einem Leidenden gibt man einen Braten, den Bedürftigen entzieht man es und der Gesund wird belastet. Reichs- oder Staatsversicherungsanstalt sind so zu verbessern, daß sich eine weitere Versicherung erüttigt.

## Berichte aus den Zahlstellen.

Zürcher. Wie ein Falstaff sein Amiel's Betriebsrat aufpaßt! In einer Versammlung zu Kreisen am 20. April für die Belegschaften der Zeitungsdruck- und Druckerei-Arbeitungen bei der Papierfabrik C. & F. Leonhardt waren nach einem halben Vortragendienst Leonhardt-Zögler unter Führung ihres Betriebsratsamtliges Kämmenau erschienen, ob freiwillig oder auf Veranlassung der Betriebsleitung, wag dorthin gefestigt wieder. Wer gegenstand hatte, diese Leute seien gekommen, um die Interessen der verfeindeten Kollegenschaft wahrzunehmen, so sich gefügt. Die feindseligen Aufführungen des Geschäftsführers vom Fabrikarbeiterseiter, Kollegen Kämmenau, wurden von dieser Dauernd mit Berensfördernden Absichten belegt. Die Abwehrerklärungen des Kollegen Kämmenau der Deutz, die Zwischenfälle seien beiderseitige Erfüllungen, welche ihre eigenen Interessen mit Gründlichkeit erfüllten, könne man keinem Zweck dienen, der nicht beispielhaft sei. Die Kollegen erwiderten auf dieses sinnlose Gefüge mit endlosen Lachen, wodurch Kämmenau immer mehr in Elend geriet, bis er mit seiner Gefolgschaft zum tödlichen Angriff überging. Durch das Dazwischenstreiten beherzter Kolleginnen wurde Bürgerversagen verhindert, war eine Kollegin trug eine Kopf-

verletzung davon und mußte sich in drastische Verbindung begeben. So steht also die Leonhardt'sche Falschgarde aus, wo sie gezeigt unterliegt, wendet sie brutale Gewalt an. Ihre Absicht, die Versammlung zu sprengen, ist nicht gelungen. Die Versammlung konnte ordnungsgemäß fortgesetzt und zu Ende geführt werden. Das Ergebnis war die Aufnahme von 37 neuen Mitgliedern, welche in dieser Versammlung die Überzeugung gewonnen hatten, daß ihre Interessen nur im Fabrikarbeiterverband gewahrt sein können, nemals aber bei den Unternehmer-Elektions, der Faschisten-geellschaft.

## Rundschau.

### Sprechplatten.

Zur Verbesserung der Wahltagstafeln und zur besseren Ausgestaltung von Versammlungen ist zum erstenmal die Sprechplatte in den Dienst der Wahlbewegung gestellt. Nach den bisherigen Erfahrungen ist die Hoffnung berechtigt, daß diese Neuerung den Welfen unserer Mitglieder finden wird. Die bis jetzt aufgenommenen Reden haben die Genossen Hermann Müller, Otto Wels, Arthur Crispin, Paul Löbe, Karl Sevcik, Otto Braun, Rudolf Breitscheid, Theodor Leipart, Siegfried Anhäuser und die

verbliebene. Jetzt batte sich S. vor dem Waldenburger Schöffengericht zu verantworten. Der Schöffengericht war der Ansicht, daß diesem gemeingefährlichen Streben bei dem durchweg nur Personen aus minderbemittelten Kreisen geholfen würden, ein Flugel vor getrieben werden müsse. Er beantragte zulässig zu der dem H. wegen anderer Betätigungen bereits zulässigen Strafe weitere fünf Monate Gefängnis und drei Jahre Verdienst. Das Gericht erkannte auf diese Gefängnisstrafe. Interessant ist jedenfalls, an diesem Prozeß wie Heidrich die von ihm vertriebenen Versicherungsgesellschaften beteiligt hat. Wenn es dann wieder noch Leute gibt, die immer wieder auf solche Versicherungsgesellschaften hereinfallen, dann ist ihnen eben nicht zu helfen.

## Verbandsnachrichten.

### Abrechnung der Hauptkasse

4. Quartal 1927.

	Einnahme	S
An Kassenbestand 3. Quartal 1927	2 132 577	58
Beiträgen	3 939 353	—
Extrabeträge	85 267	—
Von den Zahlstellen mehr eingesandt	4 794	24
Büchern und Broschüren	2 450	30
Karlshofstellen	818	90
"Proletarier"	398	74
Büroausgaben	659	25
Schreibmaterial	140	—
Erlaubnissen und Akten	365	48
Einzelmitglieder	272	66
Zurückgezahlten Beiträgen	10 641	70
Aus dem Vermögensbestand	26 871	04
Honorar	55 170	07
Ohne Abrechnung	7 000	—
Soziale Einnahmen aus der Hauptkasse 10 261 84	10 682	54
in den Zahlstellen 370 70	7 899	15
Zurücklagen der Zahlstellen an die Unfallkasse	61 864	20
<b>Summe</b>	<b>6 286 970</b>	<b>79</b>

### Ausgabe

	A	S
Per Erwerbslosen-Unterstützung:		
a) an Reisende in den Zahlstellen	1 808	—
aus der Hauptkasse	96	—
b) an Arbeitslose	412 347	27
c) an Kranke	595 499	98
Rechtschutz in den Zahlstellen	4 938,09	—
aus der Hauptkasse	2 904,30	—
Mahregelung	18 053,20	—
aus der Hauptkasse	343,50	—
Sterbegeld	7 842	59
Nottage-Unterstützung in den Zahlstellen 13 858,46	13 896	70
aus der Hauptkasse 10 454,20	64 944	40
Streit-Unterstützung	23 812	65
Anteil von den Beiträgen an die Zahlstellen	1 801 152	96
Marken und Stempel	274	—
Vorlesungen, Postkarten, Telephonabühren	4 595	46
Vorstandssitzungen und Ausschüsse	1 312	29
Revisonen der Hauptkasse und Zahlstellen	50 078	49
Beiträge zur Sozialversicherung und Unfallkasse	77 242	20
Gehälter	88 612	41
Papier und Druckosten des "Proletariers"	19 474	95
Verbindosten des "Proletariers"	16 615	50
Drucksachen	9 062	05
Schreib- und Rechenmaschinen und Reparaturen	1 145	43
Verstand und Packmaterial	5 636	33
Zeitungsbücher, Bücher, Broschüren, Honorar	17 262	46
Buchbindarbeiten	7 332	71
Bureaueinrichtung und Bureaubedarf	9 935	36
Bureauumiete, Licht, Reinigung	11 124	09
Tarifverhandlungen	18 480	42
Konferenzen	141 200	—
An die Gauverwaltungen	100 000	—
In den keramischen Bund, einschließlich Zeitung	36 684	88
Zuschüsse an die Zahlstellen	330	60
Arbeiter-Wirtschaftsschulen	47 054	14
Schulheim Wernigerode	22 215	20
Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund	12 788	95
Internationale Verpflichtungen	5 009	60
Sonstige Ausgaben	14 402	84
An die Verwaltungen verschiedener Zahlstellen	3 316	51
Guthaben der Zahlstellen zurückgezahlt	2 961	09
Nicht eingegangen	2 651	76
In den Zahlstellen zurückgehalten	568 815	69
An den Vermögensbestand	2 551 585	96
<b>Summe</b>	<b>6 286 970</b>	<b>79</b>

Hannover, den 25. April 1928.

Karl Thiemig, Vorsitzender,  
A. Rößler, 1. Kassierer.

Revisor: Karl Gremmel.  
U. Niemeyer, 2. Kassierer.  
R. Stölle.  
H. Löbemann.

## Zahlstelle Annaberg.

Die in Nr. 11 des "Proletariers" ausgeschriebene Stelle eines Geschäftsführers ist besetzt. Gewählt wurde der Kollege Gustav Jander, Köthen/Anh. Allen übrigen Bewerbern besten Dank. [2,50]

## Zahlstelle Bremen.

Vom 30. April an befindet sich unser Bureau im Volkshaus, Nordstraße, 2. Et.

### Literarisches.

Das soeben erschienene Aprilheft der "Bücherwarde" enthält in seiner Beilage "Arbeiterbildung" eine Fülle von Beiträgen zur Theorie und Praxis der Bildungsarbeit. Es enthält Aufsätze von Otto Jensen, Walther Hartig, Arthur Röder, Walter Fabian und Martin Gleisner. In der "Bücherwarde" steht eine umfangreiche Arbeit von Prof. Hugo Illis über Eugenik. Die "Bücherwarde" mit Beilage "Arbeiterbildung" ist zum Preise von 1,50 Mk. für das Vierteljahr durch die Post oder die Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 25 Pf. Der Reichsanzeiger für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, stellt Probenummern gern zur Verfügung.

"Arbeiterbildung und Volksbildung" von Theodor Leipart und Lothar Erdmann, eine Abhandlung über Begriff, Problem und Organisation der Arbeiterbildung. Organisationspreis 70 Pf. bei Massenabnahme billiger. Zu beziehen durch die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H., Berlin S. 14, Infrastr. 5a.

# Beilage zum Proletarier

Nummer 19

Hannover, 12. Mai 1928

37. Jahrgang

## Unsere Tarifverträge im Jahre 1927.

Die Zahl der im Jahre 1927 abgeschlossenen Tarifverträge ist gegen die des Vorjahres nicht in gleichem Maße gestiegen wie die Zahl der geführten Lohnbewegungen. Wohl ist eine starke absolute Zunahme der Tarifverträge zu verzeichnen. Über die Rekordziffern der Jahre 1919 bis 1921 sind noch in keiner Industrie wieder erreicht worden. Die nach den Inflationsjahren eingetretene weitere Konzentration zeigt sich auch in der Zahl der Tarifverträge und ebenso die Besserung der Wirtschaftslage gegen das Vorjahr. Wenn die Zahl der neu abgeschlossenen oder erneuerten Tarifverträge hinter der stark gestiegenen Zahl der Lohnkämpfe zurückbleibt, so liegt das auch wohl zum Teil daran, daß die Manteltarife gewöhnlich länger laufen als die Lohnsätze; dann aber auch daran, daß es den Arbeitern im Jahre 1927 in erster Linie daran lag, die erheblich zurückgediebenen Löhne aufzuholen, daß also verhältnismäßig viel mehr Lohnsakta als Rahmen tarife gekündigt wurden.

Ein betrübliches Kapitel ist es, daß auch im Jahre 1927 eine kleine Anzahl von Tarifverträgen nicht erneuert werden konnte, weil die Organisationsverhältnisse zu schlecht waren. Allerdings kann auch hier gegenüber dem Vorjahr eine leichte Besserung festgestellt werden. Im Jahre 1926 gingen sieben Tarifverträge der schlechten Organisationsverhältnisse wegen verloren. Im Berichtsjahr waren es fünf. Immerhin, es ist ein trauriges Zeichen, wenn die Arbeiterschaft einiger Betriebe oder einziger Bezirke auf ihre wichtigsten Rechte verzichtet, nur um den Verbundbeitrag zu sparen. Das ist eine Sparsamkeit am falschen Platze, die sich durch niedrigere Löhne, die der Unternehmer in der tariflosen Zeit ja einseitig festsetzen kann, rächen wird. Hoffentlich wird auch bei diesen Arbeitnehmern bald die Erkenntnis tagen, daß im durch die Einigkeit der Arbeiter geschafften, gesetzlich geschützten Kollektivvertrag ihre Rechte entschieden besser gewahrt sind als beim Abschluß eines Einzelarbeitsvertrages, bei dem sie in den meisten Fällen der überlegenen wirtschaftlichen Macht der Unternehmer ausgeliefert sind.

Die Zahl der Tarifverträge ist von 529 am Schluß des Jahres 1926 auf 685 am Schluß des Jahres 1927 gestiegen; das ist eine Zunahme von 156. Vergleicht man die Zahl der tariflich geregelten Betriebe, 8172 am 31. Dezember 1926 gegen 9835 am 31. Dezember 1927, so ergibt sich auch hier eine starke Zunahme, und zwar um 1663. Ebenso ist die Zahl der in den tariflich geregelten Betrieben beschäftigten Arbeiter gestiegen, und zwar um 57 499; von 654 460 am Schluß des Jahres 1926 auf 711 959 am Schluß des Berichtsjahrs. Von diesen waren Mitglieder unseres Verbandes 358 821, das sind 50,4 Prozent. Das ist gegen das Vorjahr eine leichte Abnahme. Im Jahre 1926 waren von 654 460 durch Tarifverträge erschafften Arbeitern 343 095 im Fabrikarbeiterverband organisiert, das sind 52,4 Prozent. Wenn nun auch anzunehmen ist, daß von den übrigen Arbeitern noch eine ganze Anzahl in anderen Verbänden organisiert sind, so zeigt sich im großen und ganzen doch dasselbe Bild wie bei der Beobachtung der Lohnbewegungen. Es sind immer 50 bis 60 Prozent der Arbeiterschaft, die für die übrigen indifferenten 40 bis 50 Prozent die Vorteile der durch die Organisation geschafften Tarifverträge erringen müssen. Ob diesen Unorganisierten gar nicht zum Bewußtsein kommt, wie unehrhaft es ist, da zu erkennen, wo man nicht gesetzt hat? Wahrscheinlich nicht, aber dann müssen die organisierten Kollegen es ihnen sagen, daß sie nicht länger für diese Drückeberger arbeiten wollen.

Über die Entwicklung und den Stand des Tarifvertragswesens in unserem Verband gibt nachstehende Tabelle Aufschluß.

	Tarifverträge	Betriebe	Zahl der beschäftigten Personen	Davon waren Mitglieder im Verbundes zusammen	Davon waren Mitglieder im Verbundes weibliche	Davon waren Mitglieder im Verbundes zusammen	Davon waren Mitglieder im Verbundes weibliche
Am 1. Januar 1927 bestanden noch...	529	8172	654 460	159 008	343 095	78 114	
Neu abgeschlossen und erneuert wurden...	287	3298	215 149	59 237	129 633	31 356	
Durch Ablauf oder aus anderen Gründen erledigten sich...	131	1635	157 650	44 519	113 907	31 884	
Bestand am 31. Dezember 1927	685	9835	711 959	173 726	358 821	77 586	

Es ist also ersichtlich, daß im Jahre 1927 an Neuabschlüssen oder Erneuerungen von Tarifverträgen 287 getätigkt wurden, gegen 82 im Vorjahr. Die günstige Entwicklung der Wirtschaftslage und die Kraft des Verbandes trifft hier klar hervor. Folgende Tabelle erweitert diesen Blick auf die Entwicklung des Tarifvertragswesens und auf die jeweilige Wirtschaftslage auf einige zurückliegende Jahre, unter denen besonders die Inflationsjahre mit ihren Rekordziffern von Tarifverträgen auffallen. Das liegt einerseits daran, daß infolge der schnell steigenden Preise die Tarife immer nur auf ganz kurze Zeit abgeschlossen werden können. Andererseits prägt sich auch die scharfe Konzentration der Betriebe in den Ziffern der nachfolgenden Aufstellung aus. Die Zahl der durch Tarifverträge erschafften Beschäftigten hat im Jahre 1927 die Zahl des Jahres 1922 fast erreicht. Die Zahl der Tarifverträge selbst ist dagegen stark zurückgedieben. Des interessanten Vergleiches wegen haben wir auch die Zahlen aus dem letzten Kriegsjahr mit angefügt.

Jahr	Tarifverträge	Betriebe	Beschäftigten
1913	465	789	42 000
1921	925	9 193	707 242
1922	853	10 277	718 151
1923	630	9 669	697 717
1924	591	9 648	658 026
1925	545	9 216	725 677
1926	529	8 712	654 460
1927	685	9 853	711 959

In der folgenden Tabelle geben wir nun einen Überblick über die Zahlen der auf einen Tarifvertrag und auf einen tariflich geregelten Betrieb entfallenden Personen. Auch hier haben wir des Vergleiches wegen die Ziffer des Jahres 1913 mit angegeben.

Jahr	auf einen Tarifvertrag	Es entfallen Beschäftigte auf einen tariflich geregelten Betrieb
1913	90	53
1921	765	77
1922	842	70
1923	1107	72
1924	1113	68
1925	1188	75
1926	1287	81
1927	1039	72

Trotzdem eine erhöhte Zahl von Tarifvertragsabschlüssen vorliegt und die absolute Zahl der erfahrener Arbeitnehmer gestiegen ist, haben wir einen Rückgang der auf einen Tarifvertrag und auf einen vertraglich geregelten Betrieb entfallenden Arbeiterzahl zu verzeichnen. Der Grund liegt darin, daß dem Verbande neue Arbeitsgebiete erschlossen

## 3. Papierindustrie.

Jahr	Schl. der Tarifverträge	Anzahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten
1907	4	4	2 173
1921	85	1102	114 500
1922	81	1872	117 202
1923	68	1299	114 428
1924	58	1202	102 888
1925	55	909	94 817
1926	50	807	98 580
1927	78	1209	98 509

## 4. Nahrungsmittelindustrie.

Jahr	Schl. der Tarifverträge	Anzahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten
1907	1	26	4 360
1921	174	1042	101 143
1922	149	997	80 787
1923	113	907	85 812
1924	103	867	76 088
1925	95	780	69 079
1926	92	717	56 036
1927	94	696	58 638

## 5. Spielwarenindustrie.

Jahr	Schl. der Tarifverträge	Anzahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten
1907	—	—	—
1921	22	585	7 738
1922	20	583	7 654
1923	19	433	7 968
1924	13	420	7 095
1925	8	157	3 388
1926	6	209	3 215
1927	6	323	3 187

## 6. Blumen-, Blätter- und Federnindustrie.

Jahr	Schl. der Tarifverträge	Anzahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten
1907	—	—	—
1921	17	322	7 222
1922	15	320	6 951
1923	10	264	6 808
1924	11	261	6 859
1925	10	154	3 289
1926	8	160	3 415
1927	13	184	4 404

## 7. Sonstige Industrien.

Jahr	Schl. der Tarifverträge	Anzahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten
1907	39	90	3 369
1921	98	296	14 753
1922	105	296	13 280
1923	65	205	8 766
1924	64	239	8 445
1925	46	101	5 511
1926	41	91	5 118
1927	34	67	3 513

Das Gesamtbild, das wir vom Stande des Tarifvertragswesens in unserem Verband für das Jahr 1927 geben können, ist durchaus günstig, günstiger als im vergangenen Jahre. Selbstverständlich geben wir hier wie bei den Lohnbewegungen uns nicht mit dem Erreichten zufrieden. Unser Ziel bleibt die vollständige Verdrängung des Einzelarbeitsvertrages durch den Kollektivvertrag. Über die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Tarifverträge ist kein Wort mehr zu verlieren. Diese Bedeutung wird heute auch von den Kollegen anerkannt, die früher gegen die Tarifverträge standen, weil sie befürchteten, daß der Kampfcharakter der Organisationen durch die Vereinbarungen mit den Unternehmern verlorengehen würde. Es ist uns gelungen, für eine ständig wachsende Zahl von Arbeitnehmern einen Zustand zu schaffen, in dem sich der Arbeiter nicht mehr persönlich mit dem Unternehmer um den Lohn streiten muß, sondern ohne persönliche Auseinandersetzung ein Recht auf den tariflich vereinbarten Lohn hat. Und der tariflich vereinbarte Lohn wird immer höher sein als der im Einzelarbeitsvertrag festgesetzte.

Allerdings ist der Abschluß von Tarifverträgen nicht das Letzte. Das Entscheidende ist ihre Durchführung. Ihre sinngemäße Durchführung wird aber nur gesichert durch eine Organisation, stark an Mitgliederzahl wie an finanziellen Mitteln. Stärkung unserer Organisation in jeder Hinsicht, das muß der Gedanke sein, der sich allen Verbandsmitgliedern beim Studium unserer Darlegungen über unsere Lohnbewegungen und unser Tarifvertragswesen anstrengt.

geber und Arbeitnehmer zu überbrücken. Aber auch das Nationalgefühl, das ja nur gesiegtes Familiengefühl ist, war und ist nicht stark genug, uns über materielle Gegensätze fortzuhaben. Das deutsche Volk ist in der Lage einer Familie, die sich in Erbstreitigkeiten befindet. Weder Kunst noch Religion haben es vermocht, diese Aufgabe zu vollbringen. Daher muß die Wirtschaft aus sich selbst aus ihren geistigen Kräften die Aufgabe lösen, die Arbeitsfreudigkeit, das Gefühl des Verbundenseins wieder herzustellen. Der gute alte Knecht sagte: Mein Pferd. Es geht auch noch, wenn er sagt: Unser Pferd. Aber der heutige sagt zum Arbeitgeber: Ihr Pferd. Der Mensch ist mit der Arbeit zerfallen. Wir müssen zum Frieden, zur Aussöhnung mit der Arbeit kommen. Deutlich sein, heißt fleißig sein. Der Mensch wurde vom Klima zur Arbeit gezwungen. Im Altertum wurde die Arbeit als Schande angesehen und nur von Sklaven verrichtet. Das Christentum nahm der Arbeit den Makel und edelte sie. Im Mittelalter entstand durch die Zünfte der Ehrgeiz der Arbeit, und es ist tragisch, daß der Mensch im Moment der höchsten Arbeitsleistung heute mit der Arbeit zerfallen ist; durch die Mechanisierung kamen wir zur Entseelung der Arbeit. Schöpferische Arbeit, auch geistige ist selten, da auch die geistige Arbeit mechanisiert und spezialisiert ist. Es gilt darum, Sinn, Geist und Zusammenhang der gesamten Arbeit zu erfassen. Was der Mensch nicht versteht, haftet er. Wirtschaftsführer müssen auch Menschenführer sein. Der geistige Prozeß in der Arbeit muß klar erkannt werden. Die Erziehung zum Geist der Arbeit muß aus Überzeugung kommen. Über die Nächternheit des Lebens muß die Einstellung des Gefühls zur Arbeit die Oberhand gewinnen. Wir überschätzen die Verstandesausbildung, auch das Gefühl muß zu seinem Recht kommen. Aus Kampfspielen wurde der Kämpfer. Die leichten Überreste dieser Einstellung sind Erntedankfest und Richtfest. Ehrfurcht müssen wir haben und so zum Festspiel der Arbeit kommen.

Der Arbeiter. Ob im Anfang das Wort oder die Tat war, ist nebensächlich; heute regiert in Technik und Arbeit die Tat. Sinn und Zweck von Technik und Arbeit kann nur sein, das Stück Brot, das ich esse, größer zu machen, daß ich es teilen kann mit meiner Familie und doch alle fass werden!

Und wie weit durch den Fortschritt der Technik die Vermehrung der materiellen Güter getrieben werden kann, liegt noch im Schoße der Zukunft. Alles Philosophieren über die Arbeit nützt uns nichts, selbst die geistige Einstellung zur Arbeit tut es nicht. Ohne materielle Voraussetzung reist keine Geistigkeit. Wir Arbeiter sind ja ziemlich becheiden wie die Kinder, aber auch die wollen warm und trocken liegen. Und da beginnt schon der Streit, wieviel muß der Arbeiter haben, um leben zu können? Zudem, bedenken Sie, Herr Professor, ein Arbeiter, der denkt, ist das nicht sehr gefährlich? Wer geistige Güter kennt, wird auch Anteil daran haben wollen! Seine Kinder höher hinauf erziehen wollen. Herr! Wer hat denn heute noch einen "Beruf" zu dem er sich berufen fühlt? Der Mensch ist doch heute schon lange nicht mehr das Maß aller Dinge, das ist heute der Berufskurs. Das Verhältnis von Mensch zu Mensch, die Behandlung der unterstellten Arbeiter, das ist das Kernproblem. Wir wollen nicht geführt sein von irgend jemand, sondern selbst unsere Geschicke in die Hand nehmen. Langsam mehrt sich die Zahl der denkenden Arbeiter, die den Generaeg der großen Masse bilden. Klassen? Sind nicht die Akademiker eine solch geschlossene Kaste, die selbst den indischen kann etwas nachgeben? Wir verstehen einander nicht mehr. Sie sprechen eine andere Sprache und mit Ihnen eine ganze Översicht. Gibt dem Arbeiter einen auskömmlichen Lohn, behandelt ihn anständig, überzeugt ihn, statt blinden Gebotsum zu verlangen; beschafft ihm anständige Wohnungen, entzieht ihn nicht, wenn er mal einen Fehler macht, nehmst die Unsicherheit seiner Existenz von ihm, sorgt für sein Alter, schenkt ihm nicht und denkt auch nicht himmelhoch über ihn erheben — im übrigen lasst ihn in Ruhe, besonders nach Feierabend — dann sprechen wir weiter. Befreien wird und muss die Arbeitsschäfe sich selbst. Es gibt keinen anderen Weg.

Oft Sparte.

## Aus der Industrie

### Chemische Industrie

#### Gefahren der Arbeit

Unter diesem Titel veröffentlichen wir eine Reihe von Beobachtungen, die die Menschenfertigkeit, aber auch die Häufigkeit der Gefahren darlegen lassen, denen die Arbeiter im Betriebe ausgesetzt sind. Im besonderen haben wir die Zügel angezogen, die in den Jahren zurückgeworfen sind, die zum Arbeitsgebiet unseres Verbandes gehören. Zum Teil sind diese Unfälle, aber auch die Arbeitsbedingungen, an denen die Arbeiter dieser Industrie häufig leiden, geradezu charakteristisch für die betreffenden Industrien. Es geht uns um ergründeten Fällen herum, daß die Sicherheit des Fabrikarbeitsplatzes des gelehrten Arbeiters ein Gefahrenquelle nicht nur nichts kostet, es ist in manchen Verhältnissen viel mehr Gefahren in sich bringt, als gemeinhin ohnehin liegt.

Die Entwicklung der einzelnen Wirtschaftszweige hat eine Veränderung der sogenannten Berufs- und Gewerbebranche mit sich gebracht. Besonders deutlich tritt diese Steigerung des Gefahrenmomentes in der chemischen Industrie zutage. Ihre ungewöhnliche Entwicklung hatte zu vielerlei Gefahren für den in ihr beschäftigten Arbeiter im Gefolge, daß die engstehende langjährige technische Entwicklung nicht in einem breiten Aufsicht verhindern konnte. Es soll allerdings geradewohl werden, daß auch hier große Erfolge erzielt worden sind, zum Teil durch das sozialpolitische Vorwärtsdrängen der Gewerkschaften. Aber es ist kein Grund vorhanden, um jetzt auf diesen Fortschritten einzugehen.

Es wird uns der folgenden Industriekritik hinzugehen, wie oft der Arbeiter festhaftet verbleiben könnte, wenn er mit mehr Kontakt an besonders gefährlichen Arbeitsplätzen herangehen würde. Ob infolge der Arbeitsbedingungen und des Lohnsystems eine solche bedrohliche Gefahr immer möglich ist, ist hier nicht untersucht werden. Aber Arbeiter wüssten wir auch an dieser Stelle noch immer etwas, daß Arbeit oft wirklich "Mord" ist, mit anderen Worten: Arbeit kann es immer besser, als einen schon entstandenen Tod bringen. Die Betriebsstoffe finden hier ein dunkleres Töpfchen.

Das Betriebsmaterial ist einzunehmen aus den Berichterstattungen des Reichsarbeitsministeriums. Sonderfragen des

Arbeitschutzes und Beobachtungen aus Unfallverhütung und Gewerbehygiene im Jahre 1926. Wir werden die uns interessierenden Branchen gesondert betrachten.

#### I. Chemie.

In einer chemischen Fabrik explodierte ein Kochkessel, der zum Schmelzen von Bodenwachs diente. Die innere Kesselwand, die aus 3 Millimeter starkem Kupferblech bestand, wurde durch die Explosion an einer Seite stark ausgerissen. Der bedienende Arbeiter, der das Wachs bis zum Beginn der Schicht zu schmelzen hatte, wurde am Kopf verletzt. Der Bericht des Gewerbeaufsichtsbeamten nimmt an, daß der Arbeiter den Arbeitsvorgang beobachten wollte und den Dampfraum des Kessels zu stark und zu schnell unter Druck setzte. Diese Möglichkeit wurde durch Anbringung geeigneter Armaturen beseitigt. Bezeichnend ist an diesem Unfall, daß der Bericht selbst hervorhebt, daß durch die Verpflichtung des Arbeiters, bis zum Arbeitsbeginn das Wachs in lässigen Zustand zu bringen, diefein zu einer gefährlichen Hass verleitet wurde. Hätte etwas mehr Zeit zur Verfügung gestanden, wäre der Unfall vielleicht vermieden worden.

In einer anderen chemischen Fabrik erkrankten einige Arbeiter an hartnäckigen Hautausschlägen. Die Arbeiter waren mit dem Reinigen der Kondensationsröhre in der Salzsäuregewinnungsanlage beschäftigt. Die Erkrankungen werden auf die Einwirkung von Teer beständigen zurückgeführt, die von dem Leiterstrich des Salzschranktransportsbandes herrührten. Der den Salzkuhen anhaftende Teer verdunstet in dem Hargrave-Apparat unter Bildung von gefloßtem Kohlenwasserstoff. Die schädliche Einwirkung auf die Haut der Arbeiter erfolgte, trotzdem die Betriebsleitung den Arbeitern säurebeständige Anzüge geliefert hatte und trotzdem die Arbeiter nach jeder Schicht badeten. Es ist bisher noch nicht möglich gewesen, den Teer durch ein weniger schädliches Mittel zu ersetzen.

Von einem Vulkanierkessel einer Gummidfabrik flog der etwa 600 Kilogramm schwere Verschlußdeckel ab und löste den Schloß, der mit der Reparatur des Deckels beschäftigt war. Der Bericht des Gewerbeaufsichtsbeamten stellt fest, daß der Verunglückte den Auftrag hatte, eine abgeänderte Gewindemutter für den sogenannten Schnellverschluß aufzuprobieren und danach die alte Mutter wieder anzuschrauben. Das leichtere hat er nicht getan, so daß der Deckel nicht vorchriftsmäßig befestigt war und den inneren Überdruck nicht aushiel. Der Schnellverschluß scheint aber auch technisch veraltet gewesen zu sein, denn nach dem Unfall wurde er durch den allgemeinen Verschluß mit Klappschrauben ersetzt. Immerhin, der Unfall wäre sicher vermieden worden, wenn der verunglückte Schloß der Deckel vorchriftsmäßig festgeschraubt hätte.

Die "richtige" Beschichtung eines Lauchapparates in einer Gummidfabrik führte durch Beschädigung der in dem Apparat verlegten elektrischen Leitung zur Funkenbildung. Die Kunden entzündeten die im Apparat befindlichen Benzindämpfe. Ein Arbeiter erlitt schwere Brandwunden, an deren Folgen er starb. Aus dem Bericht geht nicht hervor, ob die "richtige" Beschichtung eine Fahrbarkeit des Arbeiters war oder durch falsche oder nicht genügende Anweisung herbeigeführt wurde.

In einer großen Gummidienfabrik führte das sogenannte Kernbauch zu schweren Hauerkrankungen der Arbeiter. Die Anschläge waren sehr schmerhaft, hartnäckig und schädigten auch die Augen. Erst nach vielen ergebnislosen Versuchen gelang es, durch eine andere Zusammensetzung der Klebeflüssigkeit und durch vollständige Mechanisierung des Lauchvorganges, die immer wiederkehrenden Hauerkrankungen zu vermeiden.

Durch das Zerspringen einer Destillierblase wurden vier Arbeiter tödlich und vier weitere leicht verletzt. Der Unfall wird auf ungleichmäßige, schnell wechselnde Temperaturen in der Blase zurückgeführt.

Durch den Bruch des Bodens einer Destillierblase floß der Teer in die Feuerung der Blase. Es entstand ein Brand, der auch den Arbeitsraum in Flammen leiste. Drei Arbeiter und ein Meister erlitten tödliche Brandwunden. Vier andere Arbeiter wurden durch herabfallendes Materialwerk schwer verletzt. Die Untersuchung ergab, daß die Wandstärke der Destillierblase zu gering und das Bodenblech schon zu spröde war. Es fehlte ein Schutzgewölbe unter der Blase, das die unmittelbare Verbindung der Stichflamme mit dem Blasenboden verhindert hätte. Die Anordnung der Hähne in den Ab- und Zufließen war technisch mangelhaft und wurde nach dem Unfall verbessert. Weiter schaffte es in dem Arbeitsraume an einem Schammschlauchapparat, mit dem der Brand vielleicht rechtzeitig und mit Erfolg hätte bekämpft werden können.

#### Geschäftsabschluß in der chemischen Industrie.

Die J.-G. Farbenindustrie A.-G. hat in der Aufsichtsstiftung beschlossen, für das Geschäftsjahr 1927 eine Dividende von 12 Prozent auszuschütten (im Vorjahr 10 Prozent). Nach Abschreibungen von 74 741 809 Mk. beläuft sich der Reingewinn auf 100 812 123 Mk. gegenüber einem Reingewinn von 68 718 255 Mk. im Vorjahr. Im Vorjahr waren 641,60 Millionen Mark Aktien zu verzinsen, während für das Geschäftsjahr 1927 das Stammkapital mit 900 Millionen Mark verzinst werden soll, so daß der um fast 50 Prozent höhere Reingewinn durch die höhere Dividendezahlung fast vollständig ausgeglichen wird. Immerhin zeugt es von glänzendem Geschäftsgang, wenn trotz gewölkter Kapitalerhöhung die Dividende ebenfalls erhöht werden konnte.

Die Rüggerswerke verteilen in diesem Jahr erstmals wieder 6 Prozent. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß die Geschäftsergebnisse außerordentlich günstig waren. Die Barauslösung der Aktien und Hypothekenobligationen ist vollkommen durchgeführt, so daß der gesamte eigene Grundbesitz hypothekenfrei ist. Auf die eigenen Anlagen sind wieder reichliche Abschreibungen vorgenommen; außerdem haben die Tochtergesellschaften in ihren Sitzungen wertvolle Abschreibungen vorgenommen.

Auch die im vorjährigen Jahr erfolgte Gründung der Vereinigten Sachpappelfabriken A.-G., an deren Kapital von 7 600 000 Mk. die Rüggerswerke mit der Hälfte beteiligt sind, hat die Erwartungen erfüllt. Die Gesellschaft ist bei günstiger Entwicklung in der Lage, für ihr erstes Geschäftsjahr bereits 10 Prozent Dividende zu verteilen.

Der Reingewinn beträgt 4 716 110 Mk. Die prozentuale Dividende erfordert einen Aufwand von 4 440 000 Mk., während dem Aufsichtsrat 164 444 Mk. jahrgangsgemäß als Gewinnbeteiligung zufließen.

Zu diesem Ergebnis passen die Klagen über ständig steigende Kosten wie Strom, soziale Beiträge und Arbeitslöhne nicht recht. Der Besitz der Rüggerswerke an Aktien der Baumannsche Brauerei und Industrie A.-G. ist mit Wirkung vom 1. Januar 1927 verkauft worden. Der Erlös für diese Aktien kommt im Jahresbericht noch nicht zum Ausdruck.

Auch die Henning-Kunheim-Aktien wurden nach dem Bericht zu angemessen Preisen abgestoßen.

Die niederschlesischen Steinleicheninteressen sind mit dem niederschlesischen Gruben-Betrieb der Kokswerke und chemischen Fabriken, Akkumulationsgesellschaft, und der Gewerkschaft Vereinigte Glashütte-Griesheim-Hoffmann mit Wirkung vom 1. November 1927 vereinigt. Zu diesem Zweck wurde mit den anderen Unternehmungen eine selbständige Niederschlesische Bergbau-Aktiengesellschaft gegründet. Durch die Zusammenfassung der bergbaulichen Betriebe in einer Hand soll Abbau und Verarbeitung der Kohle besser gefüllt werden, als es bei den einzelnen Unternehmungen möglich war.

Interessant ist die Angabe, daß dieser neuen Gesellschaft ein Aufsicht gestellter Staatskredit weitgehende Nationalisierungsmöglichkeiten ermöglichen soll.

Auch die Hannoversche Gummidfabrik Continental wird in diesem Jahr die Dividendenzahlung wieder aufnehmen und 6 Prozent anschließen. Der Reingewinn beträgt 4 93 Millionen Mark gegenüber 2 65 Millionen Mark im Vorjahr. Sicherlich hat die Continental mehrere Jahre keine Dividende gezahlt. Einmal wurde der Misserfolg nach einem Preisfall des Rohgummis auf die verhältnismäßig großen Lagerbestände der Gesellschaft zurückgeführt. Wir finden aber der Aufstellung, daß überzeugende und nicht immer richtige Nationalisierungsmöglichkeiten die Realisabilität verhindert haben.

Die chemischen Werke vorm. H. u. E. Albert, Amöneburg, werden wahrscheinlich ohne Dividende bleiben. Der Kurs dieser Aktien ist an der Berliner Börse ziemlich stark zurückgegangen. Die Aufsichtsstiftung ist vom 28. April auf den 24. Mai verschoben worden. Die Zwischenzeit soll dazu dienen, eine Übersicht über das bereits angefangene Geschäftsjahr zu gewinnen, nach dessen Ergebnis sich evtl. noch die Dividendenentschließung gestalten soll. Nach dem vorläufigen Bericht soll der Geschäftsjahr im Jahre 1927 infolge der französischen Konkurrenz in Superphosphat und Thomasmehl ungünstig beeinflußt worden sein, so daß in diesem Fabrikationszweig mit einem Überschub nicht zu rechnen ist. Andere Abteilungen haben dagegen günstiger gearbeitet.

Das bekannte Bild! Die Saferphosphatkonditorei kann nicht leben und nicht sterben. Die großen Kunstdüngerfabriken, die Zinkstoffs verarbeiten, räuber den Superphosphatkonditoren die Existenz, töten sie aber nicht ganz.

Die Firma Schramm, Lack- und Farbenfabrik, A.-G., Offenbach a. M. Der G.-V. (9. Febr.) werden für 1926/27 mindestens, wie angekündigt, 10 (7) Prozent Dividende vorgeschlagen aus einem auf 159 184 (92 180) Mk. gestiegenen Reingewinn. Zu Abschreibungen sollen 68 000 (47 500) Mk. verwendet, der Reserve 15 700 Mark, dem Dekretbereich und dem Beamtenunterstützungskonto je 10 000 Mk. zugewiesen werden.

Bei den Ver. Zünd- und Kabelwerken, A.-G., Wittenberg, betrug der Reingewinn nach 104 422 (87 999) Mk. Abschreibungen auf 410 729 (281 441) Mk.; hieraus sollen auf 1,86 Millionen Mark St.-A. 14 (11) Prozent Dividende und auf 8000 Mk. B.-A. wieder 7 Prozent verteilt sowie 90 769 (66 281) Mk. vorgestragen werden.

Kabelwerke Duisburg A.-G., Duisburg. Die Generalversammlung genehmigte aus 860 000 Mk. Reingewinn 10 (8) Prozent Dividende auf 7,2 Millionen Mark Aktienkapital.

Die Sachsen-Fabrik A.-G. vorm. Fahlberg, Lipp a. R., Magdeburg, verteilt wieder 10 Prozent Dividende, diesmal auf 7,5 Millionen Mark, während im Vorjahr nur 6,57 Millionen Mark teilnahmen.

#### Geschäftsabschluß der Polyphon-Werke A.-G., Leipzig.

Nach dem Bericht der Gesellschaft kann das Jahr 1927 als ein Rekordjahr angesehen werden. Die Nachfrage nach den neuen, nach patentierten elektrischen Verfahren aufgenommenen Polyphonschallplatten ist derart rege gewesen, daß sie teilweise trotz Erweiterung der Produktionsstätten nicht voll befriedigt werden konnte. Die Nachfrage hat im laufenden Jahre in erhöhtem Maße angehalten, so daß umfassende Produktionserweiterungen vorgenommen werden müssen. Der Bruttogewinn beträgt 4 84 Millionen Mark, hat sich also gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt. Aus dem verfügbaren Reingewinn von 2,05 Millionen Reichsmark werden 14 Prozent Dividende für Stamm- und Vorzugsaktien gezahlt, während der Aufsichtsrat 111 644 Mark erhält. Bei Abfassung des Geschäftsberichtes ist es gelungen, das Ergebnis recht unbeschönigend darzustellen.

Die Polyphon-Werke A.-G. verfügen über das Gesamtkapital der Deutschen Grammophon-A.-G. Berlin mit ihrer Betriebsstätte in Hannover. Die Deutsche Grammophon-A.-G. stellt nur eine Hilfsgesellschaft der Polyphon-Werke dar; sie betreibt lediglich die Fabrikation von Schallplatten zum Verkauf an die Muttergesellschaft.

Ende 1926 hat die Gesellschaft für sich und für die Deutsche Grammophon-A.-G. mit der Brunswick-Balke-Collender Co. in Chicago und Newark einen Arbeitsgemeinschaftsvertrag abgeschlossen, der die gemeinsame Verwertung von Matrizen vorsieht. Der Vertrag bewirkt ferner den gegenseitigen Austausch von Fabrikationsmethoden, Erfahrungen und Patenten und die gemeinsame Ausnutzung der bestehenden und zu errichtenden Fabriken im Auslande. Durch diese Verbindung hat sich der Polyphon-Grammophon-Konzern in Wirklichkeit auf beide Unternehmen abgestellt und Profit gesichert.

#### Papier-Industrie

##### Die Lohnentwicklung in der deutschen Papiererzeugungs-Industrie.

In einer kurzen Notiz in der "Papierzeitung" Nr. 31, Jahrgang 1928, macht Dr. J. Angaben über die Lohnentwicklung in der Papiererzeugungs-Industrie und der Kartonagenindustrie von 1913 bis Februar 1928. Er stellt die Entwicklung der Löhne in diesen beiden Industrien der Lohnentwicklung in der gesamten deutschen Industrie gegenüber. Da für die Kartonagenindustrie der Verband der Buchbinden und Papierverarbeiter Deutschlands zuständig ist, beschränken wir uns auf die nachstehende Wiedergabe der Lohnentwicklung in der deutschen Papiererzeugungs-Industrie. Diese Gesamtstelle füllte sich nach Dr. J. folgendermaßen:

Entwicklung der Stundenlöhne in Apf. in der deutschen Papiererzeugungs-Industrie.

	Gelernte Arbeiter	Ungelernte Arbeiter
Ges. Industrie Papierind.	Ges. Industrie Papierind.	
Durchschnitt 1913	67,3	32,6
Ende 1924 . . .	79,2	55,2
Ende 1925 . . .	94,1	68,0
Ende 1926 . . .	94,9	68,1
Ende 1927 . . .	102,1	75,3
Februar 1928 . . .	103,1	75,6
		74,9
		68,0

Diese Gegenüberstellung zeigt, daß sowohl die Löhne der gelernten als auch der ungelernten Arbeiter in der Papiererzeugungs-Industrie zum Teil noch wesentlich hinter den Durchschnittslöhnen der Arbeitergruppen in der deutschen Gesamtindustrie zurückbleiben. Damit wird die bei den Lohnverhandlungen von uns immer wieder begründete Auffassung gerechtfertigt, daß die deutsche Papiererzeugungs-Industrie einer höheren Lohnanspruch bei der